

Calmer Wochenblatt

№ 29.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

82. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag. Inserationspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt und Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pf.

Dienstag, den 19. Februar 1907.

Abonnementpr. in d. Stadt pr. Viertel, 1.10 incl. Zögert. Vierteljähr. Postbezugspreis ohne Postf. f. d. Orts- u. Nachbarortbezüge 1.00, f. d. sonst. Bezugs 1.10, Postgeb. 20 Pf.

An die Ortsbehörden.

Zum Betrieb des **Hufbeschlaggewerbes** sind nach dem Gesetz vom 28. April 1885 Reg.-Bl. S. 79 nur diejenigen Personen berechtigt, welche die Prüfung hierfür bestanden haben. Dievon sind diejenigen ausgenommen, welche schon vor dem 1. Oktober 1885 dieses Gewerbe ausgeübt haben.

Die Ortsbehörden werden beauftragt binnen 8 Tagen zu berichten, ob nur berechnigte Personen dieses Gewerbe ausüben; ev. ist Festanzeige zu erlassen.

Calw, 18. Februar 1907.

K. Oberamt
Boelter.

Bekanntmachung

betr. die Aufnahme von unbemittelten an körperlichen Formschlern leidenden Staatspfleglingen in orthopädischen Heilanstalten.

In die orthopädischen Anstalten, mit welchen ein Vertrag wegen Aufnahme von Staatspfleglingen abgeschlossen ist, zur Zeit Olga-Heilanstalt und Paulinen-Hilfe in Stuttgart, sowie K. D. Werner'sche Kinderheilanstalt in Ludwigsburg, werden unbemittelte Personen als Staatspfleglinge aufgenommen behufs der Heilung oder Besserung angeborener oder erworbener Formschler des Körpers, durch welche die Fähigkeit zur Arbeit bzw. zur Erlernung oder Ausübung eines Berufs in Frage gestellt wird.

Die Aufnahme ist bei dem K. Medizinalkollegium, Abteilung für die Staatskrankenanstalten, durch Vermittelung des Oberamts und des Oberamts-Physikats nachzusuchen.

Die Aufnahmegesuche können zu jeder Zeit eingereicht werden und sind zu belegen:

- 1) mit einem Geburtschein;
- 2) mit einem Zeugnis eines approbierten Arztes oder Oberamtsarztes, welches sich über die Persönlichkeit, frühere Krankheiten, den nunmehrigen allgemeinen und Kräftezustand des Aufzunehmenden und

über die Vorgeschichte, die Dauer und den jetzigen Umfang des Gebrechens, sowie die Aussicht auf die Besserung resp. Heilung desselben durch die Behandlung in einer orthopädischen Anstalt auszusprechen hat;

3) mit einem Zeugnis des Gemeinderats über die Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Aufzunehmenden und seiner alimentationspflichtigen Angehörigen nebst einer Urkunde der letzteren oder der Ortsarmenbehörde wegen Uebernahme desjenigen Aufwands, den die Staatskasse nicht trägt — nämlich Auslagen für Kleider, Maschinen, Reisen und etwaige Verordnungslosten.

Bei Auswahl der Anstalt, welche durch das K. Medizinalkollegium, Abteilung für die Staatskrankenanstalten, erfolgt, wird auf etwaige Wünsche des Aufzunehmenden tunlichste Rücksicht genommen.

Die gen. Remter werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 16. Januar 1890 (Reg.-Bl. S. 49) dringend aufgefordert, in den geeigneten Fällen die Einreichung von Aufnahmegesuchen zu veranlassen, sowie auch ihrerseits auf die Benützung der getroffenen Einrichtungen hinzuwirken.

Calw, 18. Februar 1907.

K. Oberamt

Wendmann Kippmann.

Tagesneuigkeiten.

S. V. Calw 17. Febr. Der gestrige Familienabend des Schwarzwalddvereins war wie seine 2 Vorgänger sehr gut besucht. Die durch Vorführung von Lichtbildern ermöglichte Gelegenheit, in bequemer Weise schöne Reisen in herrliche Gegenden zu machen, verdient es auch reichlich benutzt zu werden. Gestern Abend durften wir in farbenprächtigen Bildern die schönsten Partien vom Berner Oberland beschauen und auch die allerdings etwas einseitigen Ansichten aus Südwestafrika boten viel Interessantes. Wenn wir dann weiterhin die prächtigen Luftvortrüge, die in liebenswürdiger Weise wiederum vom Höfer'schen Quintett den dankbaren Zuhörern geboten wurden,

so dürfen wir mit Genugtuung auf den sehr gut verlaufenen Abend zurückblicken.

(Holzhandel.) Der Holzhandel hat, etwas später als sonst, nun auch auf dem Walde begonnen mit durchweg sehr schönen Erlösen. Für einzelne Gemeinden: z. B. Bulach 127%, Sonnenhardt 128%, Breitenberg 130,5%, für 1/2 Tannen, 1/2 Fichten, Schmiech 135% für ebensolches Verhältnis, Röttenbach 138% für fast reine Fichten, Altburg 132%. — Derartige Erlöse zeigen, welcher Wert für Gemeinden und Private im Walde steckt und sollten insbesondere die vielen Privatwaldbesitzer darauf hinweisen, die Pflege ihres Waldes ganz anders im Auge zu halten als heute noch vielfach geschieht. So mancher haut oder hat bei den schönen Preisen seinen Wald niedergehauen, ohne daran zu denken, daß, wer Holz haut, auch solches pflanzen soll, daher gehört jede Blöße tunlichst sofort wieder mit passender Holzart besetzt. In vielen unsern bäuerlichen Fichtenwäldern ließe sich statt der walderwerbenden Heide besonders die Tanne und auf größeren Lücken Fichte und die bodenbessernde Buche einbringen. — Auf schlechten Wiesen empfiehlt sich die Anlage von Christbaumkulturen (Fichten), die in Zeit von 7—8 Jahren — vorausgesetzt daß sie richtig und mit kräftigen Pflanzen gemacht werden — hervorragend rentieren.

Herrenberg 16. Febr. In Unterjesingen ist ein 78jähriger Mann auf dem Felde erstoren aufgefunden worden, er hatte sich während der Nacht unbemerkt und nur mit dem Hemd bekleidet aus seiner Wohnung entfernt.

Stuttgart 16. Febr. Die zweite Kammer nahm heute zunächst einen von dem Abg. Gröber näher begründeten und dann auch von den Abg. Liesching (Sp.) Heber (D. P.), Schrempf (D. d. L.) und Klotz (Soz.) unterstützten

Waldrundblick und Walddurchblick.

Eine forstästhetische Plauderei von Oberförster Dr. Eisert in Hohenheim.
(Aus der Allgem. Forst- und Jagd-Zeitung, Frankfurt a. M.)

Hervorragende Punkte in Landschaft und Wald liebt man durch möglichst weitgreifende Freilegung so auszugestalten, daß sie einen allumfassenden Rundblick über einen ausgedehnten Landschaftskreis gewähren.

Gewiß haben solche Panorama-Ansichten, deren Wirkung auf dem Eindruck des Großartigen und Erhabenen beruht, auch im Waldgebiet ihre ästhetische Berechtigung. Nur ist Voraussetzung, daß ihre Schaffung örtlich möglich ist ohne augenfällige Verletzung des natürlichen Waldbildes und ohne reklamehafte Absichtlichkeit (z. B. ohne Kahlschlag oder ähnliche Bloßlegung im Vordergrund usw.); daß vielmehr der Rundblick schon durch die ursprüngliche Geländegestaltung von selbst gegeben ist und zur Vervollständigung nur ganz unauffälliger Nachhilfe bedarf. (Felsenrinne am Rand eines Hochplateaus mit Blick über die Tiefebene; freier Berggipfel mit von Natur kahlem Scheitel oder hochgewölbter Berggrüden, womöglich über der Zone des eigentlichen seiner Natur nach dichten Waldes, etwa im Heidekraut- oder Segghrenggebiet usw. usw.)

Aber nicht überall und nicht in jedem Waldgebiet finden sich natürliche Panoramen. Es ist dann immer ein ästhetisch etwas gewagtes Unterfangen, sie mit Kunst auch da zu erzwingen, wo nun eben einmal die Natur die Anlage dazu versagt hat.

Zum Glück aber ist landschaftliche Schönheit auch gar nicht und keineswegs gebunden an „Großartigkeit“. Dies bewiesen zu haben, ist nebenbei ein Verdienst der heutigen Malerei, die durch Pflege der Darstellung von sogenannten „Landschafts-Ausschnitten“ die Augen öffnet für die Schönheit auch des Kleinen in der Landschaft. (Wie denn auch gemeiniglich der einzelne Mal-Liebhaber, der anfangs kaum ein Motiv

grandios genug findet für seine Darstellungsversuche, später mit zunehmendem Verständnis immer Kleineres als malenswert anerkennt.) — Ebenso kräftige landschaftliche Eindrücke wie durchs Panorama, und zwar mit ästhetisch wesentlich vertiefter Wirkung, lassen sich erreichen durch Einzelausblicke oder Durchblicke. Gerade für sie eignet sich auch vor allem der Wald, sofern sein ernstes Dunkel besonders empfänglich macht für den Abwechslungs-Reiz eines gelegentlichen Blickes ins Freie. Gerade die scheinbar einfachen Landschaftsbilder selbst des flacheren Hügellandes, wie sie etwa der Ausblick vom Waldrand auf ein einsames Gehöft oder vom Bergwald in einen Taleinschnitt, oder vom Talwald auf einen schön geformten Höhenpunkt usw. bietet, vermögen bei naturgemäßer Ausgestaltung einen nachhaltigeren, weil geschlosseneren, Eindruck zu hinterlassen als selbst ein unbegrenztes Panorama, auf dem die Topographie der gesamten Umgegend zu übersehen ist wie auf der Reliefkarte.

Soll aber ein Durchblick richtig auf Auge und Gemüt wirken, so muß er nach den zwei landschaftlichen Faktoren, Form und Farbe, seinem Charakter gemäß behandelt sein und diesen betonen.

Fürs erste darf er bezüglich der Form nicht den Fehler enthalten mehr zeigen zu wollen als nur eben einen verhältnismäßig engbegrenzten, in schmalen Waldesrahmen erscheinenden Landschafts-Ausschnitt. Man bedenke: je weniger auf einmal gezeigt wird, um so ausgefuchter und bedeutender, deshalb ansprechender wirkt dieses Wenige.

Fürs zweite aber — und das ist diejenige Beobachtung, auf welche die gegenwärtige kleine Mitteilung hauptsächlich aufmerksam machen möchte — muß die ganz spezifische Farben-Wirkung des Durchblicks gewahrt und ausgenützt werden. Auch hierzu dient wiederum der durch die Bäume gebildete Rahmen. Nur dann nämlich, wenn kräftige Vordergrundsteile den Fernblick begrenzen oder überschneiden, kommt die eigentümliche koloristische Wirkung der Ferne im Gegensatz zur Nähe zur malerischen Geltung: „Das Bild hat Tiefe.“

Antrag des Zentrums an die Geschäftsordnungs-Kommission mit einer Revision der Geschäftsordnung zu beauftragen. Insbesondere wurde hierbei auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Behandlung der Petitionen, die bisher dem Haus viel Zeit gekostet haben, anders zu ordnen. In der Weiterberatung des Hauptfinanzetats sprach heute zuerst v. Fleischhauer. Entgegen dem Abg. Keil wies er darauf hin, daß von dem Mehraufwand für den Kultusetat im Betrag von 750 000 M. 478 000 M. also $\frac{2}{3}$, auf den Elementarunterricht entfallen, und betonte dann fernerhin den Nutzen der höheren Schulen wie überhaupt der Wissenschaft für die Allgemeinheit. Er wiederholte ferner, daß die neue Volksschulnovelle nicht hinter den Vorschlag der früheren zurückgehen werden, namentlich auch nicht in Bezug auf die sachmännliche Bezirkschulaufsicht, in welcher letzterer Hinsicht nach der Neuzusammensetzung der Stände kein Grund für eine Zurückhaltung mehr vorliege. An dem konfessionellen Grundcharakter der Volksschule werde festgehalten werden. Der Minister bedauerte dann den Mangel an Lehrkräften und stellte zur Abhilfe hierfür eine Nachtragsforderung in Aussicht, um diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen. Die Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat verbiete die Finanzlage, desgleichen auch die Uebernahme der persönlichen Schullasten; doch werde er hierüber Erhebungen anstellen. Der Abg. Hildenbrand (Soz.) polemisierte in längerer Rede gegen den Abg. Dieber und die Regierung. Er betonte die Freundschaft seiner Partei zur Betriebsmittelgemeinschaft, verlangte die Uebernahme der Stuttgarter Vorortbahnen durch die Eisenbahnverwaltung und nannte letztere ein deutschparteiliches Nebenwahlbureau. Der Staat könne sich nicht der Pflicht entziehen, in ärmeren Gemeinden im Interesse der Schule die Schullasten zu übernehmen. Die Schule der Zukunft müsse die konfessionslose Simultanschule sein. Der Bischof von Rottenburg hätte in seinem letzten Hirtenbrief die Ueberzeugung der Sozialdemokratie achten sollen, die wie das Christentum den Frieden und die Zufriedenheit der Menschen wolle. (Zuruf des Abg. Schrenpf: Massenhaß!) Ministerpräsident v. Weizsäcker bat bezüglich der Betriebsmittelgemeinschaft, man möge gegen die Beamten eines anderen Staates keinen Tadel aussprechen, wie dies Hildenbrand mit der Behauptung getan hatte, die preussischen Beamten hätten ihre nationale Schuldigkeit nicht getan. Finanzminister v. Jeyer wendete sich gegen den von Hildenbrand erhobenen Vorwurf verschwenderischer Remunerationen. Er habe 3 höheren verdienten Beamten für außerordentliche Arbeitsleistungen Entschädigungen gegeben; kleinere Remunerationen hätten auch die unteren Beamten erhalten. Der Abg. Hanfmann-Balingen (Sp.) tadelte zunächst die ablehnende Haltung Preußens in der Frage der Betriebsmittelgemeinschaft, die auch der Krone eine Enttäuschung gebracht habe und unterzog dann die Thronrede einer scharfen Kritik. Sie löste den Gedanken nicht aus, daß in Württemberg alles zäh, langsam und lahm vorwärts gehe, der

schleppende Gang der Politik sei ihr aufgeprägt. Als Beweis hierfür nannte er die erste Ankündigung der Wegordnung im Jahre 1865, die Ankündigung der Volksschulnovelle in ausreichenden Formen, während doch hier ein entschiedener Schritt vorwärts getan, der Kampf durchgeführt und die selbständige Schulbehörde durchgeführt werden müsse. Der Redner verlangte ferner einen raschen Ausbau der Steuerreform, die Vertretung der kleinen Bauern in den Landwirtschaftskammern, Vorlegung einer Kreisordnung, baldigen Bau des Hoftheaters, entschiedene Stellungnahme der Regierung gegen Schiffahrtsabgaben, bezüglich deren Preußen die Solidarität der deutschen Interessen verleugne und es an der nationalen Rücksicht auf die andern Einzelstaaten fehlen lasse. Die Bauernbundsbeziehung nannte Hausmann erfreulich, weil sie zum Ausdruck bringe, daß der Bauer sich auf seinen Wert besinne und einen gesunden Stolz zeige. Schließlich forderte er eine liberale Politik seitens der Regierung im Bundesrat. Sie müsse die reifen Früchte vom Baume schüttele, sonst werde sie selbst geschüttelt. Minister v. Bischoff betonte, daß die Gemeinde- und Bezirksordnung erst in Kraft treten und sich einleben müßten, ehe an die Kreisordnung gegangen werden könne. Auch die Kräfte des Ministeriums seien beschränkt und das Haus selbst arbeite auch nicht immer so rasch, wie dies im Interesse des Landes wünschenswert sein würde. Was die Wegordnung anbelange, so müsse auf die Finanzlage Rücksicht genommen werden. Württemberg werde den Schiffahrtsabgaben nie zustimmen; ob es mit seiner Ansicht durchdringe, sei allerdings fraglich. Preußen sei bisher keineswegs unfreundlich gewesen. Weitere Mitteilungen hierüber werde er in der Kommission machen. Dienstag nachmittag wird die Debatte fortgesetzt.

Stuttgart 16. Febr. Die Besitzerin der am Mittwochmorgen am Neckarufer aufgefundenen Frauenkleider, bei denen auch eine Broche und ein Portmonnaie mit 7 M. 36 $\frac{1}{2}$ gelegen hat und die sich, wie nunmehr zweifellos festgestellt ist, im Neckar ertränkt hat, ist die 27jährige, ledige Emilie Fichtel aus Ruitz, die in einer achtbaren Familie der Rosenstraße bedienstet war. Der Grund zum Selbstmord dürfte in unglücklicher Liebe zu suchen sein. Das Mädchen kleidete sich an der Fastnacht an, wie um den Karnevalsumzug anzusehen und war seitdem verschwunden. Der Leichnam ist noch nicht gelandet.

Heidenheim 17. Febr. Die Maschinenfabrik J. M. Voith hier hat die Rahnsmühle der Gebrüder Zimmermann um 132 000 M. und die Rahnsmühle von Fröscher und Hermaringer um 97 000 M. angekauft behufs Verwendung der Wasserkraft und zu elektrischer Kraftübertragung hieher.

Bom Bodensee 15. Febr. In den Trümmern des durch Feuer vernichteten Wohn-

hauses in Morgental bei Arbon fand man Ueberreste von Menschenzähnen und Stücke von Schädelknochen. Ueber das Schicksal der seit dem Brande vermischten siebenköpfigen Italienerfamilie, die mit noch 8 anderen Familien das Haus bewohnte, kann somit kein Zweifel mehr bestehen. Alle sieben Personen, Vater, Mutter und 5 Kinder sind in den Flammen umgekommen. Die Familie hieß Banzo und stammte aus Montorio bei Verona.

Frankfurt a. M. 16. Februar. Die Bomben-Affäre, die seit einigen Tagen die hiesige und auch die auswärtige Presse in ausgedehntem Maße beschäftigte, hat eine unerwartete Aufklärung gefunden. Es handelt sich um ein Geschloß, das von der Beschießung von Mainz herrührt und wie sie auf dem großen Sand und den umliegenden Aedern tagtäglich gefunden werden. Die Geschosse sind, obwohl noch mit Pulver gefüllt, gänzlich ungefährlich, solange sie nicht zum Schmelzen und das darin enthaltene Pulver zur Explosion gebracht wird. Die Geschosse hatten sich 1. Jt. metertief in die Erde eingegraben und kommen erst jetzt zum Vorschein: meistens beim Umgraben der Aeder oder bei Arbeiten auf dem Sande. Die Vorschrift verlangt zwar, daß derartige gefundene Geschosse abgeliefert werden sollen, doch geschieht dies in den aller seltensten Fällen. Daß die angebliche Bombe aus Mainz stammt, wird durch die Umhüllung der Bombe mit einer Mainzer Zeitung bestätigt. Da das Nichtabliefern derartiger Fundstücke mit Strafe bedroht ist, erklärt sich auch, daß sich der Finder bis jetzt nicht meldete. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß man es bei dieser Bombe mit einem höchst harmlosen, ungefährlichen Ding zu tun hat.

Berlin 15. Febr. Den Aufstand im Süden von Südwestafrika sieht man sowohl in Berliner Regierungskreisen als auch beim Gouvernement und dem Truppenoberkommando in der Kolonie als beendigt an. Die Aufgabe der Truppen besteht jetzt, nachdem auch die Vordelwärtz ihre Waffen abgegeben haben oder sich auf englischem Gebiet verpflichteten, gegen die deutsche Kolonie Raubzüge nicht mehr zu unternehmen, darin, das Land von kleineren Diebsbänden zu säubern. Die Hauptfrage des Hauptquartiers ist, die Truppen im Süden auf das notwendigste Maß zu vermindern, und vor allem die Feldtruppen gegen bisherige Stoppentruppen auszutauschen, damit die ersteren schneller heimtransportiert werden können. Es steht schon jetzt fest, daß die Zahl 8000 bis in den Sommer hinein allmählich auf 6000 Mann herabgesetzt werden wird. Wie viel Mann dann noch in der Kolonie verbleiben sollen, hängt von den Maß-

Der Leser, der diese Kontrastwirkung mit eigenen Augen erkennen will, wolle folgenden Versuch machen. Vor dem Heraustrreten aus dem Wald auf irgend eine Richtung von größerer oder geringerer Ausdehnung verweile er einen Augenblick innerhalb des Traufes, zehn oder zwanzig Schritte rückwärts vom Rand, und merke sich dabei die Farben des zwischen den Randbäumen hereinschimmernden Hintergrundes. Es muß ihm auffallen, mit welcher weichen und doch leuchtenden Farben die Ferne jetzt ausgestattet ist und insbesondere, welche intensives Blau die Schattenpartien dort aufweisen. Dieses Blau wird bald in höheren, bald in tieferen Tönen sich halten, je nach Eigenfarbe des Hintergrundes, nach Sonnenstand, Bewölkung, Stimmung usw., immer aber wird es die Fernwirkung in Kontrast stellen zur Lokalfarbe der Vordergrundsgegenstände und damit die Tiefenwirkung des Bildes in angenehmer Weise steigern. — Nunmehr trete der Beschauer vor den Waldrand heraus und beobachte die Verwandlung, die während der paar Schritte vor sich gegangen ist. Verschwunden ist der weiche Duft, der vorher alles umgeben hatte; verschwunden namentlich das Blau des Fernblickes. Allerdings sind in der Ferne alle Einzelheiten sehr viel deutlicher geworden; aber dies nur zu sehr, denn alle Gegenstände stehen auch plötzlich in nächster Härte und Schärfe nebeneinander in ungedrogener Eigenfarbe. Die Ferne im ganzen ist erstaunlich gewöhnlich und dert geworden; verfliegen ist der anmutige Gegensatz zwischen satfarbiger Nähe und zarter Ferne, das Bild ist mit einem Schlag „unbedeutend“. Das macht: das Auge vermischt den Maßstab, den ihm vorher die kräftigen, nahen Vordergrundsgegenstände gewährten zur Messung des Unterschiedes zwischen der Farbe von Nah und Fern, und obgleich selbstverständlich dieser Unterschied jetzt tatsächlich noch ebenso fortbesteht wie vorher, kann das Auge ihn nicht mehr wahrnehmen: „Dem Bild fehlt (scheinbar) Tiefe“. — Längst schon kennt die Malerei diesen Zusammenhang und nützt ihn aus; selten läßt der Landschaftler sich den Effekt entgehen, den die Ueberschneidung der Ferne mit Vordergrundsgegenständen dem Bilde gibt. (Ja noch mehr: schon nur um die feinen Abstufungen der Ferne, auf deren Betonung es ankommt, selber überhaupt zu „sehen“, hält er je und je

einen derben Kontrastgegenstand sich vors Auge.) Auch der Photograph, sofern er nämlich nicht mehr dem Anfangsfehler der unerbittlichen Aufnahme-Schärfe nachgibt, sucht sich seinen Stand so aus, daß, mit Zuhilfenahme der Einstellung, Kontrast zwischen Nähe und Ferne dargestellt wird, d. h. daß die Photographie die Ferne deutlicher wiedergibt, will sagen: „malerisch“ wirkt. —

Was folgt daraus für die Forstästhetik? — Nun, ohne weiteres, daß der malerische Reiz eines Walddurchblicks um so mächtiger wird, je säuberlicher und breiter die Fernsicht „freigezogen“ wird, und umgekehrt. Die Versuchung ist freilich groß, jede Aussicht so freizustellen, daß man möglichst viel „und noch einiges dazu“ sieht. Das geht aber ganz proportional auf Kosten der vereinigten landschaftlichen Wirkung; sowohl nach Form als nach Farbe. Das mag manchem Landschaftsfreund im Wald schon zum Bewußtsein gekommen sein, wenn er irgend eines seiner Lieblingsplätzchen zugunsten freierer Aussicht korrigieren wollte und nachher sich gesiehen mußte: „Merkwürdig! Eigentlich war's vorher schöner!“

Man muß sich erinnern: großartig soll ein Panorama sein, malerisch ein Durchblick. — Dazu erhalte man dem letzteren den natürlichen Rahmen des Walddorbergrundes, der dazu dient, das Bild „zusammenzuhalten und zu vertiefen“. Man lasse ruhig und absichtlich, ja fast neidisch, die Dichtung schmal; getrost mögen seitlich oder auch mitten im Ausblick einige (mäßig bekrante) Stämme oder Stangen den geographischen Ueberblick führen. (Dies paßt für unser Calwer) Waldbäcker, indem immer wieder Stimmen laut werden, daß die schöne Nadelholzgruppe davor entfernt werde, weil sie die Aussicht führe. D. R.) Das unvermeidliche Ruhebänkechen aber siehe nicht dicht vorne am äußersten Rand des Aussichtsplatzes (als wäre es ein Schießstand!), sondern um so viel nach rückwärts zurückgezogen, daß reichlich Vordergrund rechts und links „noch mit aufs Bild kommt“.

Zwar muß, wer Walddurchblicke nach diesen Gesichtspunkten anlegt, auf unfehlbaren Tadel des Durchschnittstouristen sich gefaßt machen. Aber entschädigen wird ihn für diesen Tadel der Dank desjenigen Landschaftsfreundes, dem vor einem Bilde die Qualität über die Quantität geht. —



nahmen ab, die das Oberkommando betreffend der Stationsbesatzungen treffen wird und wie der Reichstag sich zu der Frage stellen wird. Ehe die Bahn nach Keetmanshop nicht fertig gestellt ist, ist an eine größere Truppenverminderung nicht zu denken.

Berlin 16. Febr. In der heutigen Verhandlung des Böplau-Prozesses wurde gegen Erzberger die Haft ausgesprochen, weil er sich gestützt auf seine Immunität weigerte, auszusagen. Als der Vorsitzende den Befehl gegeben hatte, den Zeugen Erzberger abzuführen, bat der Angeklagte den Zeugen, seine Aussagen zu machen und enthob ihn der Schweigepflicht. Erzberger erklärte sich darauf unter Protest bereit, auszusagen, worauf der Haftbefehl zurückgezogen wurde. Erzberger wurde nicht verurteilt. Er bekundete, er habe seinerzeit einen Stenographen gesucht, da habe sich Böplau gemeldet. Auf diese Weise sei er mit ihm in Verbindung getreten. Er, Erzberger, sei ganz erschrocken gewesen über das was Böplau ihm erzählt habe und es habe ihn gewundert, daß eine deutsche Behörde so tief sinken konnte. Böplau habe seines Wissens nichts entwendet. Die Erzählungen Böplaus seien derart gewesen, daß er, Erzberger, erst zum Chef der Reichskanzlei, Herrn Böbell gegangen sei, um die Sache zu klären. Auf eine Frage des Staatsanwaltes, ob er niemals den Verdacht gehabt habe, daß Böplau die Aktenstücke veruntreut hätte, antwortete Erzberger mit einem entschiedenen Nein.

Berlin 16. Febr. Reichstagsabgeordneter Friedrich Naumann schreibt dem Berliner Tageblatt über die liberale Einigung u. A. Folgendes: Meine persönliche Ansicht ist, daß wir nicht heute oder morgen an die volle Verschmelzung der vorhandenen Parteien herantreten können. Wir müssen die Selbständigkeit der vorhandenen Partei-Organisationen solange erhalten, bis es zur inneren Selbständigkeit und Notwendigkeit geworden sein wird, sie in einander aufgehen zu lassen. Dieser Zeitpunkt ist jetzt noch nicht da. Was aber jetzt geschehen kann, ist Folgendes: 1. Es muß versucht werden, daß die Abgeordneten der drei linksliberalen Parteien

im Reichstage und in den Landtagen, insbesondere im preussischen Landtage von jetzt an als eine parlamentarische Fraktion auftreten und gemeinsame regelmäßige Beratungen einrichten. 2. Es muß in den verschiedenen Landbestellen im Sinne der Frankfurter Einigung das Einigungswort überall dort formell vollzogen werden, wo die Einigung der Gesinnung bereits tatsächlich sich eingestellt hat. Ein gutes Beispiel dafür ist die neue Kundgebung aus Schleswig-Holstein. Es ist ein Wagnis, vor dem wir stehen, aber die Zeitlage fordert das Wagnis. Der Liberalismus kann gerade jetzt wieder Volksgefinnung und Kulturmacht werden, wenn er zeigt, daß er eine Zukunft haben will. Es ist die Entscheidungsstunde des deutschen Liberalismus. Aber gerade, weil es diese ist, sollen wir nur das tun, was wir sicher sind nicht später bereuen zu müssen. Wir wollen Fraktions-Zusammenschluß und provinzielle Einigungen, die sich von selbst ergeben. Was darüber hinaus liegt, mag erörtert werden, wenn diese zwei Schritte sich als brauchbar erwiesen haben.

Berlin 16. Febr. Eine große Zentrums-Wählerversammlung, die zu großen Redaktionen führte, war zu gestern Abend nach den Concordiatagen einberufen. Als Hauptredner sprach Abgeordneter Erzberger über den Ausfall der Wahlen und über die Stellung seiner Partei im neuen Reichstage. Ein solches Siegesfest, führte er aus, haben wir noch nie gefeiert wie nach dieser Wahl. Nur wir allein haben gefeiert. Bülow zog aus mit verschiedenen Fußheben, um einen Bären zu fangen. Er ist aber dabei auf den Bauch gefallen. Ueber die unter seinen Augen vorgelommenen Wahlmaschinen werden wir zur gegebenen Zeit ein scharfes Wort mit ihm reden. Angesichts des Treibens des „unpolitischen“ Flottenvereins, dem zahlreiche Zentrumsabgeordnete angehören, muß es jetzt heißen: raus aus diesem Verein! Der Staatsanwalt täte besser, sich diesen unpolitischen Verein einmal vorzubinden, anstatt nach gestohlenen Kolonialskrisen zu forschen. Ueber die Stellung seiner Partei im neuen Reichstage wolle er noch nichts aussprechen. Nur soviel könne er sagen: Als Aushilfsmaß werde man

sich nicht gebrauchen lassen. Das Zentrumsferd habe in den letzten Wochen Oppositionshafen gefunden, der ihm gut bekommen sei. Eine Gruppe nationaler Katholiken, die teils aus alten Herren, teils aus Studierenden bestand, hatte sich über den Saal verteilt. Als ihr Führer eine Diskussion beginnen wollte, wurde ihm das Wort entzogen, da es nur eine Versammlung von Zentrums-Wählern sei, worauf die Nationalen unter Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ den Saal verließen. Erst gegen Mitternacht fand die Versammlung ihr Ende.

Berlin 17. Febr. In Erwiderung auf eine Anfrage ließ der Reichskanzler Fürst Bülow durch die „Publishers Press-Association“ in New-York folgendes erklären: „Die Annahme, als bedeute der Ausfall der Reichstagswahlen eine Wendung zu einer aggressiven Weltpolitik, ist gänzlich irrig. Wenn die Regierung sich mit derartigen Absichten trüge, so hätte sie den Etat gleich entsprechend abändern müssen. Der Etat ist aber im Wesentlichen unverändert vorgelegt. Der Kaiser ist nicht kriegerisch gesinnt, wie man im Auslande hier und da annehme. Er hat selber das Wort von der „oben Weltpolitik, die überall dabei sein muß“ gesprochen. Er hat seine Weltpolitik immer im Sinne des Friedens gemacht. Dem Reichskanzler könne man ebensowenig abenteuerliche Wünsche nachsagen. Auch der Kriegsminister von Einem äußerte sich in ähnlichem Sinne. In einem Interview mit einem Vertreter des Londoner „Graphic“ sagte er: „Eine Nation, die in ihrer ganzen männlichen Bevölkerung verteidigt wird, wird niemals leichtfertig sich in einen Krieg stürzen“. Unter seine Photographie, die in dem Blatte reproduziert wird, hat General von Einem eigenhändig die Worte geschrieben: „Deutschland wird nur Krieg führen, wenn seine nationale Ehre verletzt wird oder seine Lebensinteressen bedroht werden.“

New-York 17. Febr. Ein dicht besetzter elektrischer Vorortszug der New-Yorker Zentral-Bahn entgleiste bei der 205. Straße. 50 Personen sollen getötet und gegen 200 verwundet sein.

Ämtliche und Privatanzeigen.

Neuhengstett.



Die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd findet am Montag, den 25. Februar 1907, nachmitt. 2 Uhr, im hiesigen Rathaus statt. Pachtzeit 6 Jahre. Liebhaber sind eingeladen. Den 15. Februar 1907.

Gemeinderat.

Schafhausen.



Langholz-Verkauf

am Samstag, den 23. Februar d. J., mittags 1 Uhr, aus dem Gemeindevald Hürtle: 100 Stück Eichen mittl. Stärke, darunter schöne Rüfer- und Wagnereichen, 9 Stück Birken, 2 Buchen und 1 Kirschaum, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Februar 1907.

Schulth. R o o s.

Gärtringen.



Lang- und Sägholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 26. Februar, kommen im hiesigen Gemeindevald Edelburg zum Verkauf: 380 Stück forchene und sichte Bauholzstämme mit zus. 450 Fm. Meßgehalt, worunter sehr schöne Forchen, und 5 Buchen mit 2 Fm. Ferner am Mittwoch, den 27. Februar, im Stistungswald Buchenberg:

160 Stück forchene und sichte Bau- und Sägholzstämme mit 153 Fm. Meßgehalt.

Zusammenkunft je morgens 9 Uhr im Ort.

Waldmeisteramt.

Gehingen, Oberamts Calw.

Nadelstammholz-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft aus dem Gemeindevald Abteilung „Schimpfentanne“ und „Weilered“:

564 Stämme tannenes Bauholz: 7 Fm. III. Kl., 139 Fm. IV. Kl. und 20 Fm. V. Kl. (nach alter Einteilung) mit zusammen 166 Fm. im Wege des schriftlichen Aufstreichs.

Das Holz ist gereppt, ohne Rinde gemessen und in 29 Lose eingeteilt. Dem Verkauf werden die staatlichen Revierpreise des Forstverbands Calw von 1907 zu Grunde gelegt. Die Offerte mit der Aufschrift „Angebote auf das Gemeindevald“, in Prozenten ausgedrückt, sind bis

Samstag, den 23. Februar d. J., abends 7 Uhr,

beim Schultheißenamt einzureichen, wo die Bedingungen eingesehen werden können. Die Eröffnung der Offerte und der Beschluß über den Zuschlag erfolgt längstens bis 27. Februar. Register-Auszüge können vom Waldmeisteramt bezogen werden.

Den 12. Februar 1907.

Gemeinderat.

Gesucht wird für sofort ein ordentliches **Laufmädchen.**

Von wem, sagt die Red. d. Bl.

Schweineschmalz

garantiert rein, frisch eingetroffen, empfiehlt billigst **R. Hauber.**

Gesucht wird ein tüchtiges

Mädchen

für die Haushaltung. Lohn nach Ueberkunft. Eintritt sofort oder 1. April.

Wilh. Dingler,
Bahnhofstraße.

Per 1. März 1907, ein treues

Mädchen

für die Haushaltung u. d. Schweiz (Basel) gesucht. Familienanschluss.

Offerten mit Lohnangabe unter G. Z. an die Exp. ds. Bl.

B. B.

Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Rino-Salbe à 2/3 L., da ich Sie für jemand notwendig brauche. Sie werden bei 2/3 L., bei denen Sie gegen Betrüben oder Kontaminationen am besten, vorzuziehen, Sie mir unentgeltlich.

In aller Hochachtung

Schwester **Sales.**

U., Wolfenbüttel, den 11./2. 06.

Diese Rino-Salbe ist in Dosen à 1/2 L. - und 2/3 L. - in den meisten Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-grün und Rino H. Schubert & Co., Weinsbüttel. Bildungen weiß man jährl.

Gut eingebrachtes **Hen und Dehnd** verkauft billigst

G. Widmann,
Sattlermeister.

„Waldorf-Astoria-Cigaretten!“



Spar- und Vorschußbank Calw

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Rechenschaftsbericht vom Jahr 1906.

45. Geschäftsjahr.

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1906	984,
neu eingetreten	80,
	<u>1064.</u>
Ausgetreten: freiwillig	13,
durch Tod	28,
durch Ausschluß	4,
Stand am 31. Dezember 1906	1019.

Von dem Reingewinn im Betrag von
Mk. 25 547. 77

erhielten die Genossen aus dem dividendenberechtigten Geschäftsguthaben von M. 311 849. 40 eine Dividende von 5 1/2% mit M. 17 132. 50. Dem Reservefond wurden neben M. 489. — Eintrittsgelder M. 1511. — gutgeschrieben, der sich dadurch auf M. 60 000. — erhöht; in den Spezialreservefond wurden M. 3000. — gelegt, wodurch sich derselbe auf M. 28 000. — stellt. Die Dividenden-Reserve erhielt wieder M. 500. —, so daß diese nunmehr M. 2000. — beträgt. Der weitere Rest von M. 3404. 27 wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Vermögensstand.

Activa.	Passiva.
Cassa-Conto M. 24 109. 63.	Geschäftsguthaben-Conto M. 359 875. 90.
Robisten-Conto " 1. —	Reserve-Conto " 60 000. —
Effecten-Conto " 109 637. —	Spezial-Reserve-Conto " 28 000. —
Beschl.-Conto " 27 424. 84.	Dividenden-Res.-Cto. " 2 000. —
Vorschuß-Conto " 391 150. —	Accept-Conto " 1 004. 78.
Conto-Corrent-Conto " 413 385. 12.	Conto-Corrent-Conto " 141 671. 99.
Debitoren-Conto " 67 400. —	Creditoren-Conto " 165 042. 05.
Vant-Conto " 46 188. 38.	Sparlassen-Conto " 318 296. 98.
	Gewinn-Vortrag " 3 404. 27.
<u>M. 1 079 295. 97.</u>	<u>M. 1 079 295. 97.</u>

Der Vorstand:

Verm. Wagner, Direktor. Paul Georgii, Kassier. Traug. Schweizer, Kontrolleur.

Der Aufsichtsrat:

Emil Staudenmeyer, Vorsitzender. Louis Bühner. Carl Kostenbader. Eugen Dreiß. Ernst Kirchherr. Gustav Schlatterer.

Zu

Confirmations-Geschenken

empfehle reichhaltigste Auswahl in

christlicher Geschenkliteratur,

Galanterie- und Lederwaren.

Fr. Häussler,

Telephon 61. Buch- und Papierhandlung.

Seelig's kandierte Korn-Kaffee

nur in Original-Paketen.

Vollkommenster Kaffee-Ersatz,
 weit schmackhafter als Malzkaffee.

Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis
 durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn 4/N.

Niederlagen in Calw bei: Eugen Dreiss, Gg. Jung, G. Pfeiffer.

Waschen Sie nur mit

Schneekönig

es ist das beste Seifenpulver Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der H. Ostschlager'schen Buchdruckerei. Verantwortlich Paul Adoff in Calw.

Gesangbücher

in gediegenen Einbänden und größter Auswahl von Mk. 1.20 bis Mk. 11.—.

Telephon 61.

Friedrich Häussler,
 Buch- und Papierhandlung.

Ostelsheim, Oberamts Calw.

Wirtschaftsanwesen- u. Güter-Verkauf.



Familienverhältnisse halber beabsichtige ich mein Wirtschaftsanwesen, das Gasthaus z. Adler, mit dinglicher Wirtschaftsgerechtigkeit nebst 28 a 68 qm Gemüse-, Gras- und Baumgarten vor dem Haus, sowie 5 ha 47 a 70 qm Acker und 1 ha 17 a 16 qm Wiesen einzeln oder zusammen in Löße zu verkaufen.

Das Anwesen würde auch sehr gut für einen Metzger passen, da nur einer am Plage ist. Dasselbe kann jeden Tag eingesehen und mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.

Die Zahlungsbedingungen können äußerst günstig gestellt werden. Jede nähere Auskunft erteilt gerne

Den 17. Februar 1907.

J. Gehring z. Adler.



Typen-Druckereien

Jedermann sein eigener Drucker.

Musterbuch gratis.

Bäcker gesucht.

Ein jüngerer Bäcker wird gesucht.

Nähere Auskunft erteilt

Obermeister Gehring.

Um Gaben zur Bekleidung armer Konfirmanden

auf dem Lande bitten

Julie Heermann u. Emilie Schüz,
 Calw, 15. Februar 1907.

Zugleich werden die Herren Geistlichen ersucht, die Namen der Bedürftigsten bis längstens 16. März uns mitzutheilen.

Gelegenheitskauf.

Flottgehendes gemischtes Waren-geschäft mit neuem Flaschnereigebäude ohne Konkurrenz, inmitten eines Landorts in nächster Umgebung, ist frankheitshalber preiswert zu

verkaufen.

Schriftl. Anfragen unter L. 30 befördert die Exped. ds. Bl.

Gruis'sches Augenwasser

Jac. Friedr. Gruis,
 Erfinder dieses Augenwasser's anno 1798.

Seit 120 Jahren bewährt bei roten, tränenden Augen, schmerzhaften, nach dem Schlafen meist zusammengeklebten Augenlidern, chronischen leuchtenden Augenentzündungen, Schwächen oder ausgetragenen Augen (Himmern) u. Schmerze erl. befehlen! Man verlange ausdrücklich das „Echte Gruis'sche Augenwasser“ in gelber Verpackung.

Sie haben in den meisten Apotheken & 40 Pfg. die Flasche mit Gebrauchsanweisung. Wo zufällig nicht erhältlich, werde man sich wegen Kaufgabe d. nächstgelegenen Verkaufsstelle direkt an Jac. Friedr. Gruis, Heilbronn a.N.

Zu haben in Calw in beiden Apotheken, ferner in Liebenzell Weilderstadt etc.

Teinack.
 Ein älteres Pferd (Braunwallach), ein- u. Spännig eingefahren, verkauft wegen Entbehrlichkeit Fuhrmann Schönhardt.

Die Buchdruckerei des Calwer Wochenblattes

Lederstr. 151

Liefert rasch und billig in schöner Ausführung

Broschüren, Grabreden, Statuten, Rechnungen, Preislisten, Mitteilungen, Briefbogen, Circulare, Speise-, Wein-, Adress-, Verlobungs- u. Besuchskarten, Briefumschläge etc. etc.

Stammheim.

Rehbranner Vintsher zugelaufen.

Innerhalb 8 Tagen abzuholen gegen Ersatz der Kosten bei Fritz Kober.

